

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

zu den Grundforderungen von Arbeitnehmerbewegungen gehört die Forderung: gleicher Lohn für gleiche Arbeit! Eigentlich eine Selbstverständlichkeit, sollte man/frau meinen. Doch die Realität in der Welt der Arbeit sieht nach wie vor deutlich anders aus. Frauen erhalten in vielen Branchen einen „Frauenlohn“ und nicht den Lohn, den ihre männlichen Kollegen erzielen.

Die Einkommensdifferenz zwischen Frauen und Männern ist nach

wie vor erheblich – und bei älteren Beschäftigten noch größer als bei jüngeren. Der Unterschied beträgt nach einer jetzt veröffentlichten Studie der Hans-Böckler-Stiftung je nach Beruf zwischen 84 und 825 Euro im Monat! Gleiche Qualifikation, gleiche Arbeit, gleicher Lohn?

Wir wissen: Es ist nicht der Staat, der die konkreten Arbeitsplätze und die konkreten Arbeitsbedingungen schafft. Aber ein Staat, der dem Grundgedanken der sozialen Marktwirtschaft verpflichtet ist, muss seinen Beitrag dazu leisten, dass die Rahmenbedingungen für

die Unternehmen und für die Menschen, die in diesen Unternehmen arbeiten, so gestaltet werden, dass mehr Arbeitsplätze entstehen und gute Arbeit auch den gerechten Lohn erhält – egal ob von Frauen oder Männern geleistet!

Gleicher Lohn für gleiche Arbeit muss auch wieder stärker Thema der Gewerkschaften werden. Konkrete Löhne werden in Tarifverträgen festgelegt. Gewerkschaften, die nahe bei ihren Mitgliedern sind, werden es hoffentlich nicht zulassen, dass Frauen weiter von gerechten Löhnen entfernt bleiben als Männer.



Herzliche Grüße,

Johannes Strickerschmidt,
Diözesanvorsitzender der KAB
im Bistum Essen



ah, sozial!
dafür tret' ich ein

50. Jahrgang
Nr. 20
17. Mai 2008
Seite 21

Nachrichten der KAB im Bistum Essen

Ehrensache



Jubilar sind gute Werbetreibende für die KAB.

KAB-Verein startet Werbejahr

Die KAB Herz Jesu in Bochum-Hamme hat sich für 2008 einiges vorgenommen, das wurde auf der Jahreshauptversammlung des Vereins jetzt deutlich. Klaus Grzesiak, Vorsitzender der KAB in Hamme: „Wir starten ein Werbejahr! Unser Verein, unsere KAB hat viel zu bieten und dies wollen wir in unserer Gemeinde, bei Freunden, Nachbarn und Arbeitskollegen deutlich machen.“ Ehrensache,

dass sich auch die Jubilar der KAB Herz Jesu in den Dienst der Mitgliederwerbung stellen lassen. Neben den Absprachen zu den anstehenden Werbeaktivitäten konnte Klaus Grzesiak für 25-jährige Mitgliedschaft in der KAB Rosemarie Stelten, Maria Trimborn und Regina Embers ehren und auf stolze 50 Jahre in der KAB blicken Herbert und Magdalene Kaminski und Gerhard Böckmann zurück.

KAB bezieht Position

Der Fraktionsvorsitzende der CDU-Ratsfraktion in Bochum, Lothar Gräfinholt, stand der KAB Rede und Antwort.



Wie seniorenfreundlich ist eigentlich unsere Stadt, diese Frage diskutierten im Rahmen einer Veranstaltung der KAB St. Theresia, Wattenscheid-Eppendorf, die anwesenden Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Ehrensache, dass Lothar Gräfinholt, Fraktionsvorsitzender der CDU-Ratsfraktion in Bochum, der Einladung der KAB gefolgt war und zu verschiedensten Aspekten der Stadtpolitik den „Seniorenblickwinkel“ als Maßstab für Stadtentwicklung und Stadtpolitik anlegte. Der örtliche KAB-Vereinsvorsitzende, Heinrich Clevinghaus, selbst eh-

renamtlich im Seniorenbeirat der Stadt Bochum tätig, stellte fest: „Hauptthemen sind immer wieder die Qualität und das Angebot der häuslichen Versorgung pflegebedürftiger Senioren durch ambulante Dienste, Verkehrssicherheitsfragen, aber neuerdings auch das Angebot von Begegnungsräumen für Seniorinnen und Senioren in den Stadtbezirken. Als KAB fordern wir, dass Seniorinnen und Senioren ganz selbstverständlich von der Stadtpolitik wahrgenommen werden und ihre berechtigten Anliegen einbringen und anbringen können.“

Stabwechsel im Jubiläumsjahr

Stabwechsel bei der KAB St. Marien in Oberhausen: Nach fast 25 Jahren als Vorsitzender der örtlichen KAB stellte Werner Prinz seine Vorsitzenden-Position zur Verfügung und die Mitglieder der KAB konnten Werner Kriewel einstimmig zum Nachfolger wählen. Außerdem wurde Bärbel Klose in ihrem Amt als Schriftführerin bestätigt. Ehrensache, dass aber nicht „nur“ Wahlen die Tagesordnung der Jahreshauptversammlung der KAB St. Marien bestimmten. Da gab es zum einen den Ausblick auf das KAB-Vereinsjubiläum im Herbst dieses Jahres (die KAB St. Marien wird stolze 125 Jahre jung!) und zum ande-

ren konnte das Ehepaar Hildegard und Willy Quint für 60 Jahre Mitgliedschaft in der Katholischen Arbeitnehmer-Bewegung geehrt werden. Und auch der neue Vorsitzende wurde geehrt: Immerhin ist Werner Kriewel mittlerweile auch schon 25 Jahre in der KAB aktiv und wir sind sicher: da kommen noch einige Jahre dazu!



Der neue Vorstand der KAB St. Marien, Oberhausen: Kassierer Stephan Eis, Schriftführerin Bärbel Klose, Vorsitzender Michael Kriewel, Stellvertreter Werner Prinz (v. l.).

Gleicher Lohn – das ist familiengerecht

Von Wolfgang Heinberg

In Deutschland ist der Gehaltsunterschied zwischen Männern und Frauen noch immer hoch, das haben wieder einmal neue Untersuchungen belegt. Unangenehmer Nebeneffekt: Gehaltsunterschiede zwischen Männern und Frauen haben weitreichende Konsequenzen, auch für Familien.

Wer als Frau voll erwerbstätig ist, verdient durchschnittlich 78 Prozent dessen, was männliche Kollegen in der gleichen Position für ihre Vollzeitbeschäftigung erhalten – so zumindest die Zahlen des Statistischen Bundesamtes. Im internationalen Vergleich steht Deutschland damit schlecht da: Im EU-Vergleich werden Frauen nur noch auf Zypern und in Estland schlechter bezahlt als ihre männlichen Kollegen. Und das, obwohl Frauen heute im Schnitt mit besseren Abschlussnoten die Schule verlassen, öfter Abitur machen als ihre männlichen Mitschüler und auch im Studium erfolgreicher sind. Und die Gehälter der beiden Geschlechter nähern sich nicht etwa einander an – im Gegenteil: Seit 1995 stieg der Gehaltsunterschied zwischen Männern und Frauen sogar noch um einen Prozentpunkt.

Woran liegt es, dass Frauen hierzulande auch bei gleicher Qualifikation oftmals weniger verdienen als ihre männlichen Kollegen? An der Wahl



Wenn das erste Kind kommt, bleibt oft die Frau zu Hause. Kinder haben für die männliche Berufskarriere kaum Konsequenzen. Fotos: KAB (3), in

typisch „weiblicher Berufe“ wie der Arzthelferin oder der Erzieherin, die generell schlecht bezahlt werden, alleine kann es nicht liegen. Denn viele Studien vergleichen ja die Gehälter in ein und derselben Position.

Frauen treten oft bei Gehaltsverhandlungen zu bescheiden auf, sagen Praktiker aus den Personalbüros. Die Hauptursache für die ungleiche Entlohnung der Arbeit von Männern und Frauen dürfte jedoch immer noch in einer Arbeitswelt zu suchen sein, die vollen Einsatz für die Firma honoriert, andere Lebensentwürfe wie etwa die Familiengründung jedoch kaum zulässt, wenn man Karriere machen möchte.

Für viele Frauen kommt der Karriere- und Gehaltsknick mit der Geburt des ersten Kindes. Viele Frau-

en scheiden sogar zumindest eine Zeit lang komplett aus dem Erwerbsleben aus, wenn die Kinder kommen und nach einer Rückkehr steigen sie nur selten auf dem vorherigen Gehaltsniveau wieder ein.

Wer weniger Geld nach Hause bringt, bleibt erst mal zu Hause beim Kind. Kinder haben für die männliche Berufskarriere kaum Konsequenzen. Die ungleiche Bezahlung von Frauen und Männern führt sogar dazu, dass mit Blick aufs Konto auch Eltern in traditionelle Rollenmuster verfallen, die sie eigentlich für sich längst überwunden glaubten. Dass Frauen so auch deutlich weniger Rentenansprüche erwerben und viel stärker von Altersarmut bedroht sind, ist da nur ein weiterer Aspekt

„Elterngeld und mehr Vätermomente werden in Zukunft dafür sorgen, dass die babybedingte Auszeit kein Grund für die berufliche Benachteiligung von Frauen mehr ist“, sagt Bundesfamilienministerin Ursula von der Leyen (CDU). Damit liegt die Ministerin im Trend. Nicht nur die Frauen, auch die Männer selbst empfinden die niedrigere Entlohnung weiblicher Berufstätiger als ungerecht. Beide Geschlechter fordern deshalb, dass sich die Bezahlung rein an der Leistung orientieren sollte. Und: 85 Prozent der Befragten sind der Meinung, dass Männer eher in Elternzeit gehen würden, wenn der Gehaltsunterschied zwischen ihnen und ihrer Partnerin nicht so gravierend wäre.

Tach auch!

Neulich war nachmittags total schönes Wetter, da habe ich im Garten Hausaufgaben gemacht. Da ist es nicht so langweilig, wie an meinem Schreibtisch: Im Garten fliegt schon mal ein Schmetterling vorbei, man kann den Vögeln beim Zwitschern zuhören oder den doofen Herrn Brüller (der eigentlich Herr Müller heißt) von nebenan beobachten, wie er den Liegestuhl nicht aufgeklappt bekommt oder seine Zeitung vom Wind immer umgeschlagen wird. Okay, die Hausaufgaben dauern dann etwas länger, aber dafür ist man ja auch an der frischen Luft.

Ich kann an der frischen Luft besonders gut nachdenken, aber bei der Deutschaufgabe, da hatte ich ein Problem: Ich sollte Worte finden, die sich von vorne lesen lassen und von hinten. Das ist vielleicht schwer! BEIL und LIEB hatte ich in der Schule gefunden, NEBEL und LEBEN auch. Aber außer OTTO, UHU und HANNAH fiel mir nun wirklich nichts mehr ein. Da hätte ich sogar im langweiligen Badezimmer Hausaufgaben machen können, es wäre nicht mehr dabei herausgekommen.

Zum Glück kam Papi gerade in den Garten, den konnte ich doch gleich mal fragen. Papi weiß manchmal eine ganze Menge – und

tatsächlich: Sofort konnte er mir wie aus der Pistole geschossen zwei neue Worte nennen: REITTIER und NEGER. „Schreib aber lieber Regen“, hat Papi dann gesagt. „Das ist politisch korrekter.“ Ich habe mal beides aufgeschrieben, Regen und Neger. Kann man ja beide von vorne und von hinten lesen, oder? Ich wollte jedenfalls gerade ganz zufrieden meine Schulsachen wegpacken, da ruft Papi aus der hintersten Ecke des Gartens: „RENTNER!“ Und damit fing der ganze Ärger an.

Noch ehe ich mein Heft wieder aufgeschlagen hatte, um stolz das elfte Wort auf meine Seite mit den Palindromen (so heißen die Worte bei meiner Deutschlehrerin Frau Fuchs und anderen schlauen Leuten) zu schreiben, da schrie der Herr Brüller über den Gartenzaun: „Wollen Sie mich hier beschimpfen, Bellski? Unverschämtheit!“ Noch ehe Papi näher an den Zaun gegangen war, um Herrn Brüller zu erklären, warum er das Wort „Rentner“ quer durch den Garten gerufen hatte, da ging das Schimpfen schon weiter: „Ich habe mein Leben lang hart gearbeitet dafür, dass ich jetzt ein bisschen ausruhen kann. Ich habe immer in die Kassen eingezahlt und das nicht zu knapp! Ich habe es mir sauer verdient, dass ich...“

Aber weiter ist der olle Brüller nicht gekommen, Papi stand inzwischen neben ihm und machte eine Handbewegung, wie wenn er Mama beim Rückwärtsinparken hilft. „Nun mal halblang, Herr Müller“, sagte Papi beschwichtigend. Aber die rote Farbe ist erst wieder aus Herrn Brüllers Gesicht verschwunden, als Papi ihm die ganze Sache mit dem Rentner erklärt hatte. Also, dass man den Rentner von vorne und von hinten lesen kann und dass ich so etwas gerade in der Schule drannehme. Herr Brüller hat noch leise etwas von „nichts Anständiges mehr lernen“ gesagt und danach so eine Art Entschuldigung geflüstert. Und dann hat er sich wieder mit der Zeitung in den Liegestuhl gelegt, nachdem er mir noch einen extra bösen Blick zugeworfen hatte.

Bevor ich an diesem Abend ins Bett gegangen bin, wollte ich mit Papi noch mal darüber reden, warum der blöde Brüller so ausgerastet ist. Papi hatte sich darüber wohl auch schon so seine Gedanken gemacht: „Also der Herr Müller, so heißt der nämlich richtig, Kalle, der hat das Wort ‚Rentner‘ tatsächlich als Schimpfwort aufgefasst. Der dachte, ich wollte ihn damit ärgern oder sogar beleidigen. Vielleicht, weil er dachte, dass ich auf ihn

neidisch bin.“ Das war mir nicht ganz klar, denn Rentner zu sein, das ist doch nichts Schlimmes. Als Opa in Rente ging, da waren er und eigentlich alle in der Familie ziemlich glücklich darüber. Es gab sogar ein kleines Fest. Nur Oma meinte, daran müsste sie sich erst noch gewöhnen.

Papi hat mir dann erklärt, dass in der Politik gerade einige Menschen versuchen, die jüngeren Generationen (also mich und sogar auch noch Mami und Papi) gegen die alten Leute auszuspielen. „Einige Politiker spielen schamlos mit der Angst der Rentner vor Armut“, hat Papi gesagt. Wir wären zwar alle eine Gesellschaft, aber es würde ganz bewusst ein Keil zwischen die Alten und die Jungen geschlagen. Und beim Herrn Brüller hätte das dummerweise schon ganz gut funktioniert. Ich finde das ziemlich doof von den Politikern. Die Jüngeren und die Älteren müssen doch zusammenhalten und sich gegenseitig helfen. Das ist doch schon auf dem Schulhof so! Oder waren diese Politiker nicht auf der Schule?

Schönen Tach noch!

Euer Kalle